

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Band: 96 (2021)
Heft: 2

Artikel: Ein Blick nach innen : zum Thema "Tapferkeit"
Autor: Wenger, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-977079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Blick nach innen: Zum Thema «Tapferkeit»

Wie tapfer dürfen wir denn sein? Ein Blick in das Dienstreglement gibt Antwort: Sehr tapfer.

Ein Kommentar von Oberstlt i Gst Urs Wenger

In den letzten Jahren habe ich eine kleine Beobachtung über militärische Tugenden gemacht, die ich teilen möchte.

Vorbemerkung

Dazu muss ich etwas ausholen. Kadergewinnung ist im Frieden wichtiger als alles andere: Der zweifelhafte Ruhm einer siegreichen Gefechtsübung vergeht schnell, aber der Kadernachwuchs bleibt im System. Als aktive Führungskräfte oft für Jahrzehnte, als Teil unserer Wertegemeinschaft für immer.

Die Richtigen zu finden und zu begeistern ist auch wichtiger als alles Material. Wie Patton schreibt, es ist das kalte Glitzern im Auge des Angreifers, das die gegnerischen Reihen durchbricht und nicht die Spitze des Bajonets.

Also suchen wir die Leute mit dem richtigen Blitz im Auge statt über Patronentaschen zu lamentieren. Und schneidige Leute sind auch wichtiger als elegante Strukturen. Aus einer Armee von Schafen werden keine Löwen, wenn man sie in hübsch benannte Kästchen einteilt.

Ich hatte während dreier Jahre als Bataillonskommandant die Aufgabe, die besten Männer und Frauen für die Weiterausbildung zu rekrutieren. Die Gewinnung im Sinne der Überzeugung ist einfach: man tut selber als Soldat seine Pflicht (DR Art 16) und benimmt sich als Vorgesetzter nicht wie ein arroganter Depp (DR Art 82). Das führt erstaunlich weit. Aber die Besten zu finden ist schwieriger.

Ich glaube nicht an die Bauchgefühle der Leute, die gute Kader auf den ersten Blick erkennen wollen: Diese Figuren rekrutieren irgendwie immer kleine Versionen von sich selber.

Wir haben also zur Beurteilung unserer Anwärter jährliche Assessments durchgeführt, deren Methode wir ohne Zögern und bisher ohne Reue bei Dr. Hubert Annen gestohlen haben.

Eine Übung dort ist faszinierend: Man wirft einer Gruppe von Anwärtern eine Liste von zehn militärischen Tugenden auf den Tisch. Die Teilnehmer müssen diese individuell nach ihrem Wert rangieren und nachher in der Gruppe ihre Meinung verteidigen. Natürlich geht es nicht eigentlich um die Reihenfolge, es geht um das Argumentationsverhalten.

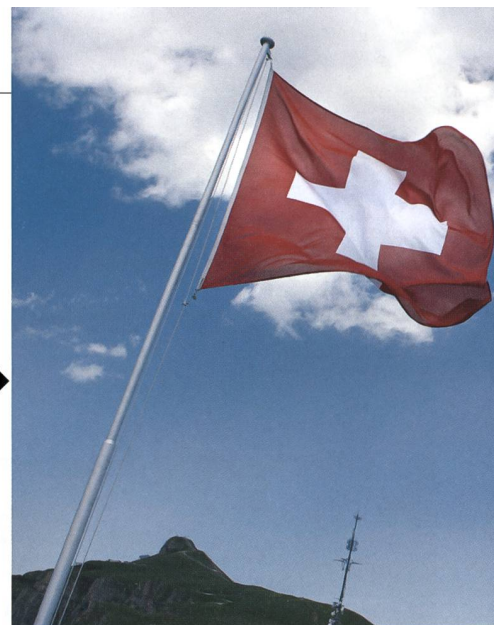
Man könnte die Übung auch mit Ausrüstungsgegenständen für eine Expedition in den Busch machen. Aber irgendwie geht es ja doch auch um die Tugenden selber.

Ist Tapferkeit gefragt?

Und jetzt meine Beobachtung: Ich habe Dutzende von Leuten so assessiert, tolle Kader, gute Kameraden und überzeugte Soldaten und es hat mir bisher um keinen leid getan, dem ich zu einem Vorschlag verhelfen konnte. Aber was glauben Sie, wie oft habe ich erlebt, dass Tugenden wie «Tapferkeit» oder «Mut» es auf die Spitzenplätze der Reihenfolge geschafft hätten? Nie.

Spitzenreiter sind regelmässig Sekundärtugenden wie «Zuverlässigkeit» und «Gewissenhaftigkeit». Willkommen in der Schweiz. Gut ist bei uns nie Krieg.

Ich gebe es gern zu, ich bin ein einfaches Gemüt. Der einzige militärhistorische Entschluss den ich je verstanden habe hiess «Ich greife an» und der beste Befehl, den ich mir vorstellen kann ist «Mir nach!».



«Ich schwöre/Ich gelobe, – der Schweizerischer – Recht und Freiheit des Schweizervolkes tapfe

Aber manchmal komme ich schon ins Grübeln und habe mich gefragt, woher das kommt, dass unsere jungen Leute glauben, in einer Auswahl-situation als Soldaten mit «Zuverlässigkeit» mehr Punkte machen zu können als mit «Tapferkeit». Fatal wäre, wenn das nicht sozial-erwünschte Antworten in einer Prüfungslage wären, sondern die Leute das wirklich glauben, was ich mir aber kaum vorstellen kann. Also bleibt Hoffnung.

Welche Tugenden sind uns denn offiziell verordnet? Das beste Reglement ist das Dienstreglement. Der wichtigste Artikel im Dienstreglement ist natürlich der Fahneid.

«Eid/Gelübde «Ich schwöre/Ich gelobe, – der Schweizerischen Eidgenossenschaft mit ganzer Kraft zu dienen; – Recht und Freiheit des Schweizervolkes tapfer zu verteidigen; – meine Pflichten auch unter Einsatz des Lebens zu erfüllen; – der eigenen Truppe treu zu bleiben und in Kameradschaft zusammenzuhalten; – die Regeln des Kriegsvölkerrechts einzuhalten.»

In diesen wenigen Zeilen steht wohl alles, was man als Soldat wissen muss. Kostenbewusst, politisch korrekt und pünktlich steht da aber nicht. Ich lese da, dass wir als Soldaten im Kriege der Schweiz dienen müssen und zwar nicht so lala, sondern mit allem was wir geben können, weil weniger nicht genug ist und weil mehr nicht geht. Und dass wir die Werte Recht und Freiheit verteidigen und zwar nicht irgendwie, sondern tapfer, weil wir ohne Tapferkeit sowohl Recht als auch Freiheit verlieren werden.

Das ist nicht selbstverständlich: Tapferkeit ist wie alle edlen Dinge manchmal gefährlich. Sie bedingt, dass wir unser Leben einsetzen.



Bild: VBS



Bild: A Savin, WikiCommons

Eidgenossenschaft mit ganzer Kraft zu dienen; zu verteidigen.

Das ist nicht selbstverständlich: Tapferkeit ist wie alle edlen Dinge manchmal gefährlich. Sie bedingt, dass wir unser Leben einsetzen.

Wie Josef Pieper klar erkannte, setzt Tapferkeit Verwundbarkeit voraus: ein Engel z.B. könne deswegen, so Pieper, nicht tapfer sein, weil er nicht verwundbar ist. In der Realität bedingt dies die Bereitschaft, Gefahr und Tod mutig entgegen zu gehen anstatt ihnen auszuweichen, weil man anders nun einmal keine Schlachten gewinnt. Und Kameradschaft wird uns anbefohlen, weil nur eine Schicksalsgemeinschaft im Kriege besteht, die weiss, dass sie gemeinsam lebt, gemeinsam stirbt und gemeinsam siegt.

Und das Recht sollen wir einhalten, weil ein Sieg nichts ist, wenn er nicht ehrenhaft errungen wurde.

Deutlicher wird's nicht. Und das Dienstreglement ist keine reaktionäre Glaubensschrift irgendwelcher Militaristen.

Nicht Armee oder VBS verantworten das DR, sondern die gesamte Landesregierung. In diesem Sinne sollte man die dort fixierten Werte und Tugenden als Soldat wohl vertreten und leben dürfen ohne sich angreifbar zu machen. Oder?

Es geht mich ja nichts an, aber ich habe manchmal den Eindruck, es wäre besser, wenn wir als Soldaten weniger nach aussen schauen, was die Leute so von uns halten, sondern nach innen, was genau es ist, das uns auszeichnet, stärkt und eint.

Der Soldat hat keine Macht, er dient. Aber wenn er seine Rolle verstanden hat, dann tut er das in freiem Gehorsam und in vollem Bewusstsein für seine Verantwortung. Und dieser wird er gerecht, wenn er versteht, dass er in der Substanz von seinen Leistungen definiert wird, allenfalls noch vom Urteil seiner Kameraden aber nicht von einer öffentlichen Meinung, was immer das sein soll.

Wenn aber schon der kleine Leutnant glaubt, auf Armeeabschaffer von links und Besserwisser von rechts mit irgendwelchen Verrenkungen reagieren zu müssen, wird es gefährlich. Schlechte Nachrichten, Herr Leutnant, hier werden Sie keine Liebe finden.

Der durchschnittliche Pazifist ist viel zu militant um sich seine Zuneigung mit Wohlverhalten abkaufen zu lassen. Und der durchschnittliche Nörgler hört Ihnen

gar nicht zu, weil es ihm nicht um Sie geht, sondern um ihn selber.

Sieger fragen nicht, was einem der Gegner morgen um Gottes willen wieder antun kann. Sieger greifen an. Es gibt keine Sicherheit. Aber es gilt das Wort von Ernst Jünger, dass nur derjenigen allen Lagen gewachsen ist, der sich auch auf verlorenem Posten zu halten versteht. Und das kann, wer sich in seinen Werten und Tugenden mit den Kameraden einig weiss. +



Bild: pexels-filip-olsok

Sieger fragen nicht, was einem der Gegner morgen um Gottes willen wieder antun kann. Sieger greifen an.